

Waldenburger



Wochentblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verlagsprecher Nr. 3.

Interessentenanschlag bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einschlägigen Zeitzeile für Interessenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 15, Reklameneil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrikreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reichendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Zusammenfassung der Pässe an die deutsche Gesandtschaft in Peking.

Das Anwachsen der russischen Revolutionsflut. — Der Zar hat abgedankt. — Die Minister Stürmer und Potropopow gelynch. — Das neue russische Kabinett: Lwow, Ministerpräsident, Miljukow, Minister des Außen. — Die Petersburger Entente-diplomaten an der Arbeit.

Unsere U-Boote versenkten neuerdings 18 Schiffe.

Die chinesische Regierung stellt dem deutschen Gesandten die Pässe zu.

Paris, 16. März. „Agence Havas“ meldet aus Peking: Der Minister des Außenreis. teilte den Gesandten der Alliierten mit, daß die Regierung dem deutschen Gesandten, dem Personal der Gesandtschaft und den deutschen Konsuln in China die Pässe zugestellt hat.

Die deutschen Handelschiffe in Schanghai beschlagnahmt.

Rotterdam, 15. März. Nach dem von Reuter gemelde. Abbruch der Beziehungen mit Deutschland durch China erhielt das amerikanische Marine-Ministerium die Meldung, daß China die deutschen Handelschiffe in Schanghai beschlagnahmt habe. Die Bemannungen wurden gelandet und werden überwacht. Reuter meldet, daß die Zahl der beschlagnahmten deutschen Schiffe 13 beträgt, mit einem Gesamtinhalt von 35 000 Tonnen.

Revolution in Russland.

Der Zar hat abgedankt.

Die Kronstädter Garnison stellt sich dem Wohlfahrtausschuß zur Verfügung.

Moskau, Kasan, Charkow u. Odessa schließen sich der Bewegung an.

London, 17. März. Bonar Law teilte im Unterhause mit, der Zar habe abgedankt; Großfürst Michael Alexandrowitsch sei zum Regenten berufen.

Petersburg, 16. März. (Sonderdepeche.) „Westnütz“ teilt mit, daß die Duma-abgeordneten Pepelajew, Taskin sich auf Befehl des Exekutivkomitees nach Kronstadt begaben, dessen Garnison sich zur Versammlung des Komitees stellte. Abgeordneter Pepelajew wurde zum Kommandanten ernannt.

Die „Frankfurter Btg.“ meldet über Stockholm: Die Stadtverwaltungen von Moskau, Kasan, Charkow und Odessa erklärten ihren Anschluß an den Petersburger Wohlfahrtausschuß und konstituierten sich als Ausschüsse der inneren Befreiung Russlands.

Die Minister Stürmer und Potropopow wurden gelynch.

In Petersburg seien alle Gefängnisse geöffnet worden. Protropopow und Stürmer seien von der Volksmenge ermordet worden. Über Heiligjores sei der Belagerungszustand verhängt.

Auch die in Finnland stehenden Truppen zum Menter bereit.

WTB. Stockholm, 15. März. Zu den Vorgängen in Russland erschien „Aftonbladet“ aus Haparanda, daß seit heute der Eisenbahnverkehr zwischen Tornio und anderen Teilen Finlands abgebrochen sei. Reisende erzählen, die finnischen Eisenbahnlinien seien an mehreren Stellen ausgerissen, andere erzählen, daß die in Finnland stehenden Truppen sich sicher der Revolution anschließen würden; denn als die alte Regierung sie nach Petersburg berufen wollte, hätten sie sich geweigert, den Befehl auszuführen.

Reuter's Tendenzenmeldungen über den Verlauf der Aufstandsbewegung.

WTB. Amsterdam, 16. März. Nach heute hier eingegangenen Reuter-meldungen aus Petersburg vom 15. März haben der englische und französische Botschafter, nachdem sich der Exekutivausschuß der Duma konstituiert hatte, mit diesem Verhandlungen angeknüpft. Rodzianko rückte im Namen des Militärikommandanten der Duma an die Marine und Armee-Oberbefehlshaber aller Fronten ein Manifest,

ruhig zu bleiben, aber den Kampf gegen den Feind fortzuführen. Ebenso wurden Auffüsse an die Arbeiter gerichtet, die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Arbeit wieder aufzunehmen,

damit der Kampf fortgesetzt werden könne. Anderthalb Stunden nach Ausbruch der Revolution von Petersburg hat sich Moskau der Revolution angeschlossen. Der Militärikommandant, sowie Tausende Gendarmen und Polizeibeamte wurden verhaftet. Die politischen Ge-

fangenen wurden freigelassen, und es bildete sich ein Militärikomitee zur Aufrechterhaltung der Ordnung mit Militärhilfe. Rjbinsk, Nowgorod und Charkow haben sich der Revolution angeschlossen.

Ein Augenzeuge über die Ereignisse in Petersburg.

Das Blatt „Allehand“ hat einen Augenzeugen der Ereignisse in Petersburg während der Revolutionswoche ausgesetzt, der folgende Angaben macht: Den ersten Anlauf zu den Unruhen gab die Verhaftung der Leiter der Arbeiterschaft. Donnerstag kam es zu neuen Krawallen. Kosaken und Polizei seien vorgegangen, aber die Revolution zog weitte Kreise. Am Freitag wurden sich die Behörden des Erntes der Lage bewußt. Kosaken schossen auf das Publikum, aber der Widerstand war gewaltig. Am Samstag glich Petersburg einem Kriegsschauplatz. Es haben sich aufregende

Strassenkämpfe abgespielt, bei denen es viele Tote und Verwundete gab. Wie der Zeuge berichtet, haben die Kosaken vielfach der Bevölkerung geholfen. Ein Polizeibeamter wurde von ihnen niedergemacht, als er ihnen Befehle erteilen wollte.

Weshalb die Magazine angezündet werden.

Aus Malmo berichtet der „A.-A.“: Auf dem Bahnhof der Nikolaj-Bahn brach ein Brand aus, der zahlreiche mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial beladene Eisenbahnwagen vernichtet. Es heißt, daß Eisenbahnbeamte diesen Brand, der einen Schaden von 4 Millionen Rubel verursacht habe, veranlaßt haben, da sie reichliche Lebensmittelröhre auf dem Bahnhof verstecken wollten.

Pressestimmen.

(Nicht amtlich.) Berlin, 16. März. Zu den Nachrichten aus Russland schreibt das „Berliner Tageblatt“: Darüber kann kein Zweifel herrschen, daß die Führer der Bewegung vor allen Dingen die entschlossene Fortsetzung des Krieges beabsichtigen und daher nach Möglichkeit alle Übungen vermeiden werden, die dieses Ziel erschweren könnten.

Die „Germania“ sagt: Wir müssen uns hütten, die Bedeutung der russischen Revolution für den Fortgang des Krieges zu überschätzen. Der innere Aufstand stellt mindestens aber eine große moralische Schwäche unserer Gegner dar. Sie scheint uns aber keineswegs notwendig unüberwindlich zu sein. Ob darüber hinaus auch eine militärische Schwächung des russischen Kolosse zu erwarten ist, hängt von den Umständen ab, die wir heute nicht im entferntesten zu überblicken vermögen. Wir widerraten daher jedem Optimismus und empfehlen kaltes Blut.

In der „Börsischen Zeitung“ sagt ein Kenner russischer Verhältnisse: Erst wenn Westeuropa Antwort auf die Frage haben wird, wo eigentlich Miljukow zur Stelle ist, dann erst kann man kontrollieren, welchen Ufern das leid russische Staatschiff austeilt.

Die russischen Ereignisse im Spiegel Frankreichs.

WTB. Bern, 15. März. Die französische Presse bedauert in ihren Besprechungen der Vorgänge in Russland, daß es angesichts der spärlich und verspätet eintreffenden Nachrichten unmöglich sei, ein genaues Bild über ihren Charakter zu gewinnen. Trotzdem könnte man erwarten, daß es sich vor allem um Kundgebungen wirtschaftlichen Charakters handele, da die Ernährungsfrage in Russland von der Regierung in mangelhafter Weise gelöst worden sei. So ernst die Krise auch sei, sei es doch sicher, daß der Verlauf des Krieges dadurch nicht beeinflußt werde, denn Volk, Volksvertretung und Zar seien darin einig, den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

Der Sieg der russischen Revolution.

Die Dinge, welche sich soeben im Barenreihen abgespielt haben, erinnern lebhaft an den Bürgerkrieg, der in Frankreich infolge des verlorenen Krieges gegen Deutschland ausbrach, an die Zeit der sogenannten Kommune. Damals schloß sich an den äußeren Zusammenbruch, an das von Bola so realistisch geschilderte Drama, der innere Zusammenbruch, der Krieg aller gegen Alle an. Gewiß gleichen die Dinge in der Geschichte einander nicht immer vollkommen, aber so etwas von der Stimmung der Kommune herrschte zur Zeit zweifellos in Russland, wenn man bisher auch nur die Minister gefangen genommen hat und der Zar selbst, der vorsichtigerweise vor zwei Wochen in sein Hauptquartier abgetreten war, sich noch fern vom Schutz befindet.

Die diesmal siegreiche Revolution im Zarenreich erinnert aber nicht blos an Vorgänge aus der französischen, sondern auch an frühere Ereignisse aus der russischen Geschichte, an die Revolution von 1905. Der Vergleich liegt schon deshalb nahe, weil sie ebenfalls im wesentlichen die Folge einer militärischen Katastrophe, nämlich des verlorenen Krieges gegen Japan war. Indessen hatte der Zar damals noch ein Heer, auf das er sich verlassen konnte und so wurde die Revolution niedergeschlagen. Diesmal aber hat sich die gesamte, 30 000 Mann starke Garnison Petersburgs für die Duma, für das Volk gegen das Kabinett Golitsin und damit gegen den Zaren erklärt, der sein Ministerium jedoch ermächtigt hatte, Duma und Reichstag nach Hause zu schicken.

Wie bei der französischen Kommune so sind auch bei der jetzigen Revolution in Russland die Volksmassen, mit denen die Revolution gemacht wurde, nur die Geschoben, während die eigentlichen Macher, die Drahtzieher, offenbar schon jetzt entschlossen sind, das russische Volk, welches hierbei völlig die Rolle der misere contribuens plebs spielt, über den Töffel zu verbüren. Denn nach allen Berichten, die man über die revolutionären Bewegungen der letzten Zeit erhält, hitten die hungrigen und kriegsmüden Massen nach Brot und nach dem Ende des Krieges, der sie verehren lässt, verlangt. Die Rodzianko und Genossen, welche als sogenannter Exekutivausschuss die Regierung in die Hand genommen haben, und die den Deputierten Engelhardt zum Kommandanten von Petersburg machten, aber wollen nicht etwa für den Frieden, sondern für den Krieg demonstrieren. Die Männer, welche an der Spitze stehen, gehören nach den Parteien der Oktoberisten und Kadetten an, und diese haben im Verein mit den Kriegsinvestoren-Komitees, die hierbei aus sehr naheliegenden Gründen stark interessiert sind, gerade in neuester Zeit eine verstärkte Propaganda für die rücksichtslose Fortsetzung des Krieges entfaltet. Bezeichneten sie doch den Ministerpräsidenten Golitsin, der zu Beginn des Jahres das Kabinett übernommen hatte, und vor allem den Minister des Innern Protopopow, "verbrecherischer Sonderfriedenspläne", dem letzteren sagten man bekanntlich nach, daß er in Stockholm Zusammenkünfte mit deutschen Unterhändlern gehabt habe.

Wenn also diese Gruppen jetzt das Kabinett gefürchtet haben, so bedeutet das mithin, wie schon betont, eine Demonstration für den Krieg, hinter der sicher noch stärkere treibende Kräfte stehen. Vielleicht auch die des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, dem man ja schon lange nachsagte, daß er nur auf die Revolution wartete, um unter Beseitigung Nikolaus des Zaghasten sich selbst auf den Thron zu bringen. Einer seiner Hintermänner der Revolution steht aber jedenfalls zufolge fest, nämlich der britische Botschafter Lord Buchanan, der beim Zusammentritt der Duma die Begründung ausgetragen hatte: "Die Duma ist mächtig, sie wird das Ministerium stürzen, und eine parlamentarische Regierung wird den russischen Bureaucratismus ablösen". Buchanan hat sich als guter Prophet erwiesen, wenn auch statt der parlamentarischen die revolutionäre Regierung gekommen ist, eine Regierung, die völlig unter britischem Einfluß steht, die entschlossen ist, den Krieg so lange zu führen, als England das Kommando und das - Geld dazu gibt.

Frage sich nur, ob sich diese Regierung halten wird, erstmals gegen den Zaren, falls er den Mut und das Vertrauen auf seine Armee hat, um schließlich doch noch den Kampf um seine Krone zu wagen, und zweitens gegen das russische Volk, welches früher oder später erkennen muss, daß es von den Rodzianko und Genossen ebenso überwältigt und der Zarenkönig und das - Geld dazu gibt.

Frage sich nur, ob sich diese Regierung halten wird, erstmals gegen den Zaren, falls er den Mut und das Vertrauen auf seine Armee hat, um schließlich doch noch den Kampf um seine Krone zu wagen, und zweitens gegen das russische Volk, welches früher oder später erkennen muss, daß es von den Rodzianko und Genossen ebenso überwältigt und der Zarenkönig und das - Geld dazu gibt.

Aus Amerika.

Der drohende Eisenbahnaustritt.

WTB. Haag, 15. März. Eingegangenen Nachrichten aus Washington zufolge ärgert sowohl die Regierung als auch die Arbeiterschaft in der Angelegenheit des allgemeinen Eisenbahnerstreiks, der bereits am Sonnabend auszubrechen gedroht hat, den ersten Schritt zu tun. Beide Parteien bleiben hartnäckig auf ihrem Standpunkt. Der Streik würde ein schwerer Schlag für das amerikanische Prestige sein und ein großer Nachteil für die Bevölkerung, die bereits unter der Sanktion des Eisenbahnverkehrs leidet. Nach anderen Meldungen aus Washington wird die nächste Botschaft des Präsidenten an den Kongress ungewöhnlich militärtisch sein. Er wird vermutlich eine militärische Ausbildung der jungen Männer und eine Vergroßerung der Armee vorschlagen. Falls dies bewilligt wird, wird er den Kongress außerdem, die außerordentliche Session ganz den Kriegsmahrgesetzen zu widmen.

Das Schwanken zwischen Ungunst und Gunst.

Wie in verschiedenen Blättern berichtet wird, stand am Freitag in der Newyorker Carnegie Hall eine von der Friedenssouveränität veranstaltete riesige Friedenskundgebung statt, in der die Wünsche des amerikanischen

Volkes gegenüber den Entschließungen der Regierung zum Ausdruck gebracht wurden. Die Versammlung gestaltete sich zu einer Huldigung für Deutschland.

Aus Mexiko.

"New York Herald" meldet aus New York: Der nordamerikanische Konsul in Mexiko stellte den Staatsangehörigen der Vereinigten Staaten die Rückreise nach der Union anheim.

Hollands Neutralität.

Angesichts der vom Präsidenten Wilson angeordneten Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe hat die niederländische Regierung in Washington wissen lassen, daß beratige Schiffe niederländische Häfen nicht anlaufen dürfen, widergenfalls sie der sofortigen Verhängung verfallen. (S. 8.)

Von den Fronten.

Westen.

Die englischen Schlappen bei Armentieres und Bucquoy.

Auf den deutschen Stellungen zwischen Ancre und Oise lag am 14. d. M. nachmittags schweres Artilleriefeuer aller Kaliber sowie Minenjäger; das hier bei Graeamestnil am Abend des 18. verlorengangene Grabenstück wurde von den Deutschen wieder gewonnen. Die Vorstöße bei Armentieres und Bucquoy kosteten den Engländern schwere Opfer. Bei Armentieres wurden unmittelbar vor der deutschen Front vierzig Tote gezählt, bei Bucquoy liegen allein vor zwei Regimentsabschnitten achtundhundert Tote. Der Angriff bei Bucquoy in der Nacht zum 14. März war in großem Maßstabe angelegt. Vier englische Bataillone waren in vorderster Linie eingesetzt, während vier weitere Bataillone in zweiter Linie bereitgestellt waren.

Zur Zurücknahme der deutschen Front an der Ancre.

WTB. Bern, 15. März. Eine Meldung des "Giornale d'Italia" aus London bespricht die geschickte Zurücknahme der deutschen Linien an der Ancre, die man jetzt auch in England anerkennt. Die Engländer sind dadurch gezwungen worden, ihre Offensive auf einem Boden vorzubereiten, der ihnen unbekannt und den Deutschen sehr bekannt ist. Zeit, Geld und Leute mussten die Engländer hierfür opfern. Die britische Offensive wurde dadurch hinausgeschoben und alle Vorbereitungen, die die Engländer getroffen hätten, seien ins Wasser gefallen.

Eine fahne Behauptung.

WTB. Rotterdam, 14. März. In der Sitzung des Unterhauses vom 7. März fragte der liberale Abgeordnete Sir O. Doig, ob die Regierung dem Unterhause die Versicherung geben könne, daß die Engländer an der Westfront noch die Lust beherrschten. Der Parlamentssekretär des Kriegsministeriums, Max Phellos, antwortete: Ich glaube, daß ich diese Versicherung geben kann.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 15. März.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Außer hellenweise lebhafte feindliche Artillerietätigkeiten keine Ereignisse von Belang.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich von Stanislau und südlich von Solotwina brachten unsere Stochtruppen von erfolgreichen Unternehmungen 106 Gefangene, sechs Maschinengewehre und einen Minenwerfer zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf lebte an einzelnen Abschnitten der Front wieder auf. An unserer Front nördlich von Triest drangen heute früh Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 27 durch Schneetunnels in die feindlichen Gräben östlich des Monte Forno ein, zerstörten Unterstände, fügten den Italienern ansehnliche blutige Verluste zu, erbeuteten zwei Maschinengewehre und machten 22 Alpinis zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Woxja keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Südosten.

Aus den Gräben nicht herauszubringen.

In Mazedonien nördlich von Monastir vernichteten die Franzosen die bereitgestellten Sturmtruppen in dem wütungsvollen Vernichtungsschlag der Verbündeten nicht aus den Gräben herauszubringen. Der Grund hierfür waren augenscheinlich die außerst schweren Verluste vom vorhergehenden Tage, wo die französische Infanterie in unserm gut liegenden Vernichtungsschlag hatte zurückfließen müssen. Auch an der übrigen mazedonischen Front wurden, wie gemeldet, Ententevorsätze überall abgewiesen.

Der Krieg zur See.

18 feindliche Schiffe versenkt.

WTB. Berlin, 16. März. (Nicht amtlich.) Die englischen Dampfer "Sadmore", 5197 Brutto-Register-Tonnen, "Newstead", 2836 Brutto-Register-Tonnen, "Lucy Anderen", 1073 Brutto-Register-Tonnen, der japanische Dampfer "Shinsel Maru", 2066 Brutto-Register-Tonnen, 10 italienische Segler, ein portugiesischer Segler, sowie drei englische Fischerschiffe wurden durch Unterseeboote versenkt.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. März. Vortrag Hindenburgs beim Kaiser. Der Kaiser nahm gestern im Großen Hauptquartier den Vortrag des Generalstabschefs von Hindenburg über die Lage entgegen.

General v. Stranz i. D. General der Infanterie v. Stranz in der Armee, im Frieden kommandierender General des 5. Armeekorps, ist in Genehmigung seines Vorgesetzten am 1. April 1915 als Chef des 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 50 mit der geistlichen Pension zur Disposition gestellt. Hermann v. Stranz steht im 65. Lebensjahr. Von 1906 bis 1911 befehligte er als Generalleutnant die großherzoglich-hessische (25.) Division in Darmstadt, später erhielt er das 5. Armeekorps in Posen. Bei den Kämpfen zwischen Maas und Mosel zeichnete er sich im Anfang des Weltkrieges hervorragend aus und wurde mit dem Orden Pour le mérite geschmückt.

— Im Lieber gemordet. Eine schreckliche Blutat wurde Mittwoch morgen hier verübt. Ein in der Spandauer Gewehrfabrik beschäftigter Arbeiter Otto Schulz erschlug in einem Anfall von Geistesstörung den auf dem gleichen Flur wohnenden 71jährigen Arbeiter Munge mit einem Beil und zerstörte die Leiche bis zur Unkenntlichkeit. Er hatte einen festen Lieberanfall gehabt, sodass seine Frau einen Arzt holen ging. Während ihrer Abwesenheit ging Munge an der Wohnung des Schulz vorbei. Plötzlich öffnete sich die Tür und Schulz zog den Munge zu sich hinein, holte ein Beil und hielt wie wild auf den alten Mann ein, bis dieser sein Lebenszeichen mehr von sich gab. Aufgrund der Aufregung erlitt Schulz selbst einen Schlaganfall, dem er erlag, ehe noch seine Frau nach Hause zurückkehrte. Als diese die Wohnung betrat, fand sie die beiden Leichen nebeneinander liegen.

WTB. Spandau. Reichstagswahl. Bei der am Mittwoch stattgefundenen Reichstagswahl im Wahlkreis Potsdam 7 wurden insgesamt 21 921 Stimmen abgegeben; davon entfielen auf den Gewerkschaftsangehörigen Stahl, Spandau (sozialdemokratische Mehrheitspartei), 10 907, auf den Scheisselsteiner Mehring, Berlin-Steglitz (sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft), 5010. Zersplittert waren 4 Stimmen. Stahl ist somit gewählt.

Gießen. Großherzog Ernst Ludwig Ehrendoktor der Theologie. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen wurde zur Feier seines Regierungsjubiläums von der theologischen Fakultät in Gießen zum Ehrendoktor ernannt.

Wulda. Todesurteil gegen die Brüder Ebner. Nach mehr als fünftägiger Beratung sprachen am liegenden Verhandlungstage die Geschworenen die Älterein Ernst, Hermann und Wilhelm Ebner des Mordes an dem Förster Romanus Schulz. Wilhelm und Hermann Ebner außerdem des Mordversuchs an dem Gendarmen Bürl und dem Bauer Wehner. Das Schwurgericht verurteilte, dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, alle drei Angeklagten zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Freiheiten; außerdem die Angeklagten Wilhelm und Hermann Ebner wegen Mordversuchs zu acht Jahren bzw. fünf Jahren Zuchthaus. Bei Verkündung des Urteils brachen die Angeklagten in Weinen aus. Vor dem Amtsgerichtsgericht erwarteten nach der Verurteilung die Mutter und die Schwester die Verurteilten. Die an den Händen gefesselten Brüder fingen beim Anblick ihrer Angeklagten wieder laut zu schreien an, und riefen: "Mutter, Mutter, alle zum Tode verurteilt!"

Aleine Auslandsnotizen.

Holland. Besuch an der deutschen Geschäftskontrolle (U.) Aus dem Haag wird gemeldet: Auf Einladung der deutschen Regierung wird eine Kommission, bestehend aus vier niederländischen Offizieren, eine oder mehrere Geschäftskontrolle der deutschen Armee besuchen.

Dänemark. Die Brotsarie. Ab 1. April werden in ganz Dänemark Brotsarven eingeführt, und zwar werden täglich 315 Gramm pro Person sowie Zusatzkarten für Schwerarbeiter ausgegeben werden. Gleichzeitig wird eine Verordnung erscheinen, wonach 25 Prozent Getreide im Roggenbrod einzumischen sind.

Letzte Nachrichten.

Die neue russische Regierung.

WTB. Petersburg, 16. März. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Vollsitzungsausschuss der Reichsduma veröffentlichte folgende Liste des neuen Kabinetts: Lwow, der Präsident des Semtswobebandes, wird zum Ministerpräsidenten und Minister des Innern ernannt. Der Abgeordnete für Petersburg, Miljukow, zum Minister des Außenrechts, der Abgeordnete ist Saratow, Kerenski, zum Justizminister, der Vizepräsident der Reichsduma, Urosow, zum Verkehrsminister, der Abgeordnete für Kostroma, Konowalow, zum Minister für Handel und Industrie, der Professor der Universität Moskau, Manuilow, zum Minister für öffentlichen Unterricht, das Mitglied des Reichstages, früherer Präsident der dritten Reichsduma, sowie Präsident der vereinigten Ausschüsse der mobilisierten Industrie, Gutschow, Lust, Kriegs- und interimslicher Marineminister, der Abgeordnete von Petersburg, Schingerew, Ackerbauminister, der Abgeordnete von Kiew, Terestchenko, Finanzminister, der Abgeordnete von Kasan, Godnow, Reichskontrolleur.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heereleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. März, vormitags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Im Ancregebiet, beiderseits der Somme, und amelchen Aare und Olse Vorfeldgeschie, bei denen Gefangene eingebrochen wurden.

Auch bei Arres, in den Argonnen, auf dem Flusse der Maas, bei der Chambrettes-Fl., im Walde von Ayremont, sowie nördlich des Rhein-Rhône-Kanals gelang es unseren Stochtrupps, 4 Offiziere, über 50 Mann und einige Maschinengewehre aus den feindlichen Gräben zu holen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei neu eingehendem Frostwetter nichts von Belang.

Mazedonische Front.

Starke französische Kräfte grissen tagsüber wiederholte unsere Stellungen nordwestlich und nördlich von Monositz an. Westlich von Nizopole drang der Feind in geringer Breite in den vordersten Gräben. Am übrigen scheiterten die durch heftige Feuerwellen eingesetzten Angriffe an der frischen Haltung der Grabenbesatzung und im wirkungsvollen Abwehreuer der Artillerie.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See sind ebenfalls nach starkem Feuer erfolgte Vorstöße der Franzosen abgewiesen worden.

Der Erste Generalquartiermeister. Lüdendorff.

größten Stils gelungen, wie die Wissenschaft, nicht aber die große Masse der Gebliebenen; eine überwältigende Menge unschätzbarer Funde aus der Altsteinzeit hat durch ihn die deutschen und ausländischen Museen bereichert. Die Höhepunkte seiner Schrifttätigkeit bedeuten die plötzliche, ungeahnte, ja für unmöglich gehaltene Hebung zweier unverfehlter Schädel. Für jeden, der lesen kann, ist Hausers Buch bestimmt. Es wendet sich nicht an den kleinen Kreis der Fachgenossen, sondern es liest sich wie ein phantastischer Roman. So tritt während des Weltkrieges ein Werk an die Öffentlichkeit, in dessen ungeheurer Perspektive die Ereignisse unserer Tage zu Augenblicken zusammenrumpfen! Und doch hängt es gerade mit diesen für uns und ganz Europa so verhängnisvollen Augenblicken aufs innigste zusammen. Im Feindesland wurde Hauser vom Ausbruch des Weltkrieges überrascht, französische Barbarei, fanatischer Hass haben in wenig Tagen das Lebenswerk des deutschen Gelehrten, soweit es im Ausgrabungsraum selbst vorlag, und damit sein ganzes Vermögen vernichtet. Mit knapper Not gelang es dem "preußischen Spion", der durch französische Erde geistige Schützengräben zog, sich mit Frau und Kindern auf neutralen schweizer Boden in Sicherheit zu bringen. "Meine Flucht aus Frankreich" und "Ein Attentat auf deutsche Wissenschaft" heißen daher die beiden letzten Kapitel des Hauser'schen Buches.

Wettervorhersage für den 17. März.

Heiteres, milderes Frostwetter.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Dr. Hauser: Der Mensch vor 100 000 Jahren. Mit zahlreichen Abbildungen und 3 Karten. Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. Die 100 000 in diesem Buchtitel ist ein gewaltiges Symbol: sie bedeutet eine Erschaffung in die bisher übliche Zeitrechnung und eine Erweiterung unseres geschichtlichen Horizontes um Jahreszahlen, die mit jener runden Summe noch keineswegs hinreichend bezeichnet sind. Saxe loquuntur — die Steine reden — und sie reden eine überzeugende, mit veralteten Vorstellungen endgültig aufräumende Sprache. Den Beweis dafür erbringt der Urzeitforscher Dr. D. Hauser in diesem Buche. Auf den Spuren des Urmenchen betrat Hauser vor achtzehn Jahren zum erstenmal französischen Boden. Von den epochemachenden Entdeckungen, die ihm dort im Flusgebiet der Dordogne durch Ausgrabungen

Nach 14-tägigem schweren Krankenlager verschied am Donnerstag nachmittag 3/4 Uhr unsere liebe, gute Tochter und Schwester,

die Jungfrau

Martha Heidenreich,

im blühenden Alter von 17½ Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt, um stille Teilnahme bittend, hierdurch an

Traugott Heidenreich, z. Zt. im Felde, als Agnes Heidenreich, geb. Hübner, Eltern, Elise, Oskar, Karl u. Richard, als Geschwister.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 Uhr. Trauerhaus: Ober Waldenburg, Kirchstraße 37.

Verordnung über Lebensmittelkarten.

Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verjüngungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) wird mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde für den Kreis Waldenburg folgendes angeordnet:

§ 1.

Der Kreisausschuss bestimmt, die Ortsbehörde macht bekannt, welche Lebensmittel und anderen Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs nur auf Grund von Lebensmittelkarten abgegeben und entnommen werden dürfen. Für diese Abgabe und Entnahme gelten die nachfolgenden Bestimmungen.

§ 2.

Jedem Haushaltungsvorstand werden durch die Ortsbehörde soviel Lebensmittelkarten zugestellt, wie die Haushaltung Mitglieder hat. Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, den von ihm nicht unterhaltenen Haushaltsgliedern auf deren Verlangen ihre Lebensmittelkarten auszuhändigen.

§ 3.

Zum Empfang der Lebensmittelkarten ist nur berechtigt, wer in der Gemeinde polizeilich gemeldet ist.

Brotelberversorger erhalten keine Lebensmittelkarte.

§ 4.

Die Lebensmittelkarte lautet auf den Namen und enthält neben dem Stammtüpfel ein Anhängsel und 40 Bezugssabschnitte, die den Fleiß nach nummeriert sind.

Das Anhängsel ist von dem Inhaber der Karte bis zum 24. März d. J. an den Kleinhändler abzugeben, bei dem der Verbraucher die auf Lebensmittelkarte zu beziehenden Waren zu entnehmen gedenkt; die Abgabe kann bei allen Kleinhändlern im Kreis Waldenburg erfolgen. Der Kleinhändler hat die Abgabe des Anhängels durch Firmenstempel-Aufdruck oder handschriftlichen Vermerk mit Tinte auf dem Stammtüpfel zu vermerken.

Die Bezugssabschnitte berechtigen zur Entnahme der Waren nur bei diesem Kleinhändler und nur im Zusammenhange mit dem Stammtüpfel.

Auf begründeten Antrag (z. B. beim Wegzuge aus einer Gemeinde in eine andere Gemeinde des Kreises) kann die Ortsbehörde eine neue Lebensmittelkarte ausstellen, damit der Inhaber durch Abgabe des Anhängels bei einem anderen Kleinhändler zur Entnahme der Waren berechtigt wird. Die in der alten Karte fehlenden Abschnitte sind auch in der neu ausgegebenen Karte auszutrennen.

Die Karte nebst Bezugssabschnitten ist nicht übertragbar und beim Wegzuge aus dem Kreis an die Ortsbehörde zurückzugeben. Verlorene Karten werden nicht ersetzt.

S. 5.
Die Verwendung der Lebensmittelkarten erfolgt nach Maßgabe der jeweiligen Bekanntmachung der Ortsbehörde, welche bestimmt, welche einzelnen Warenarten und Mengen auf die einzelnen Nummern der Karte in einem bestimmten Beizabschnitt abgegeben werden.

S. 6.
Die Kleinhändler haben der Ortsbehörde die bei ihnen abgegebenen Anhängsel bis zum 26. März 1917 abzugeben. Die Verteilung der Waren auf die Kleinhändler erfolgt nach Maßgabe der von ihnen abgelieferten Anhängel, unter Anerkennung der bei der letzten Ausgabe unverkauft gebliebenen Waren.

Die Ortsbehörde oder der Vorsitzende des Verbrauchsabuschusses (vgl. Verbrauchsordnung vom 4. Dezember 1916 Kreisbl. S. 1181 ff.) bestimmt, in welcher Weise die Kleinhändler unter Vorlage der gezählten Abschnitte über die Abgabe der nur auf Lebensmittelkarte zu entnehmenden Waren Rechnung zu legen haben.

S. 7.
Die Abgabe von Speisen in Anhalten (Massenspeisungen) darf nur bei Anerkennung auf die Bezugsberechtigungsabschüle (Brot, Kartoffel, Fett, Fleisch, Milch, Brot- und Lebensmittelkarte) des Teilnehmers erfolgen. Die erforderlichen Anordnungen trifft für die einzelnen Betriebe die Ortsbehörde unter Zustimmung des Kreisausschusses.

S. 8.
Zwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden gemäß § 17 der Bekanntmachung vom 15. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607), sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen aussprechen, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

S. 9.
Diese Verordnung tritt am 10. März 1917 in Kraft. Die bereits bestehenden Verbrauchsregelungen bleiben unberührt. Waldenburg, den 8. März 1917.

Der Kreisausschuss. v. Gütz.

Weiter veröffentlicht.

Die Lebensmittelkarten werden der Einwohnerchaft gleichzeitig mit den Fleisch- und Butterkarten am 17. d. Mts. durch die Haushalte zugestellt werden. Das an dem Kopie des Lebensmittelkarten befindliche Anhängsel ist bis zum 24. März bei einem beliebigen Kleinhändler gegen Aufdruck des Firmenstempels auf der Stammkarte auf dem dazu bestimmten Raum abzugeben, bei dem der Karteninhaber seine Warenkäufe zu machen gedenkt. Die Kleinhändler haben die Anhängsel, zu Hunderten gebündelt in einem Brieumtschlage mit Bezeichnung des Geschäfts und der Anzahl der abgelieferten Marken verlehen, an den Magistrat Abteilung VIII bestimmt bis zum 26. März abzugeben, wonach die Verteilung der Waren an die Kaufmannschaft auf Grund der abgelieferten Abschnitte erfolgt. Die Abgabe von Waren auf die Karten an die Verbraucher nach Art und Menge wird von uns jeweils bekannt gegeben werden.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nach Ablauf der Ausgabewoche nicht eingelöste Bezugssabschnitte verfallen und daß verlorene Karten nicht ersetzt werden.

Waldenburg, den 16. März 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Das würdigste und wertvollste
Kommunion-Geschenk
ist ein gutes Buch, ein schönes Bild!
Reiche Auswahl in
E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr),
Ring Nr. 14.

Baptistengemeinde Altweiß, Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Dienstag abend 8 Uhr: Predigt. Baptisten-Gemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt. Baptisten-Gemeinde Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3½ Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Beizunde. Baptisten-Gemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 3½ Uhr: Predigt. Mittwoch abend 8 Uhr: Beizunde. Baptisten-Gemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 4 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Wir haben mehrere Posten

Geld,

auch in kleinen Beträgen, auf erststellige Hypotheken sofort zu vergeben.

Bankhaus Eichhorn & Co.
Filiale Waldenburg in Schles., Freiburger Straße 23 a, Abt. Hypotheken-Bermittlung.

Brauner Stoff mit Hornfrüde und Jübern. Reit (gez. H. Heinrich) auf d. Wege vom Weinleßental nach Ober Hermsdorf verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

3 Zimmer, Küche, Entrée u. 1 Zimmer u. Küche, zum verm. Augustastraße 2, bei John.

kleine Stube bald oder später zu bez. Lüpserstraße 13.

Freundliche **Stube** mit elektr. Beleuchtung, im ersten Stock, nach der Hauptstraße gelegen, ist ab 1. Juli zu verm. Nieder Hermsdorf, Hauptstr. 10.

1 groß., freundl. Parterrestube 1. Mai 3. bez. Ndr. Hermsdorf, Hütte Weißstraße 3, bei Friebe.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseest. 8a

Klischees, welche uns zur Inseration zugesandt wurden, bitten wir nach Ablauf der Inserate gefällig abholen zu lassen, da wir für die Aufbewahrung derselben keine Garantie übernehmen. Exped. d. Waldenburg. Wothenbl.

DEUTSCHE BANK

BERLIN W.

Aktienkapital und Reserven 500 Millionen Mark
Im letzten Jahrzehnt (1906—1915) verteilte Dividenden:
12, 12, 12, 12 $\frac{1}{2}$, 10, 12 $\frac{1}{2}$ %.

FILIALEN:

Aachen, Barmen, Beuthen, Bremen, Breslau, Brüssel, Crefeld, Danzig, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Gleiwitz, Görlitz, Hamburg, Hirschberg, Kattowitz, Köln, Königsberg, Konstantinopel, Leipzig, Liegnitz, London, München, Nürnberg, Posen, Saarbrücken, Stettin, Thorn, Trier.

ZWEIGSTELLEN:

Allenstein, Augsburg, Bagdad, Berncastel-Cues, Bielefeld, Bocholt, Bonn, Bromberg, Chemnitz, Coblenz, Cronenberg, Culmsee, Darmstadt, Elbing, M.-Gladbach, Glatz, Glogau, Hagen, Hamm, Hanau, Hindenburg, Hohenzollern, Insterburg, Jauer, Königshütte, Leobschütz, Libau, Lützen, Meissen, Köln-Mülheim, Neheim, Neisse, Neuss, Offenbach a. M., Paderborn, Ratibor, Reichenbach, Remscheid, Rheydt, Rybnik, Schweidnitz, Solingen, Sprottau, Tiegenhof, Wiesbaden.

DEPOSITENKASSEN:

Bergedorf, Bülow, Deuben, Gnadenfrei, Goch, Gumbinnen, Idar, Kolberg, Langfuhr, Lippstadt, Oliva, Opladen, Potsdam, Radeberg, Ronsdorf, Schlebusch, Schwelm, Soest, Spandau, Vegesack, Velbert, Wald, Warburg, Zoppot.

Waldenburg i. Schl.: Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg.

Eröffnung von laufenden Rechnungen. Depositen- und Scheckverkehr.

An- und Verkauf von Wechseln und Schocks auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Einzahlung von Wechseln und Verschiffungsdokumenten auf alle überseeischen Plätze von irgendwelcher Bedeutung.

Rembours-Akzept gegen überseeische Warenbezüge.

Bevorschussung von Warenverschiffungen.

Vermittelung von Börsengeschäften an in- und ausländischen Börsen, sowie Gewährung von Vorschüssen gegen Unterlagen.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslösung.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Niederlassungen am tlichen Annahmestelle von Zahlungen für Inhaber von Scheck-Konten bei dem K. K. Österreichischen Postsparkassen-Amt.



Kinder-Kleidchen,

besonders

Jahrkleidehen

in Woll- und Waschstoffen,

Mützen :: Mäntelchen
Jäckchen Unterhöschen

Strümpfe in schwarz und lederfarbig,
:: in guten Qualitäten, ::
empfiehlt

Richard Schubert,

Waldenburg, Ring Nr. 16.

Unsere Wohnung befindet sich jetzt im

Zentral-Hotel Bierhäuser, 2. Ost.
H. Renner, Gebärmutter, Frau C. Kocicka,
Bett. v. "Thalia", Leipzig.

National-Rasse

billig zu verkaufen.

Oskar Heyking, Schweidnitz.

Gebrauchter Kinderwagen zu
verk. bei A. Langer, Nieder
Hermisdorf, Hütte Mittelsir. 3.

1/1 Weinsflaschen und
Flaschen-Strohglüßen

kaufen jeden Posten

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Zur Konfirmation

sind in ernster Zeit

gute Bücher,
schöne Bilder

die würdigen Geschenke

: von dauerndem Wert. :

Grosse Auswahl in

E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr),
Ring 14.

Union-Theater.

Täglich!

Ein Programm, das Aufsehen erregen wird!
Das neueste und spannendste
Abenteuer des berühmten

Stuart Webbs

in dem vieraktigen Drama:

Gräfin de Castro

oder: Die Irre.

Uebertrifft bei weitem alle bisherig. Stuart Webbs-Films.

Ferner das reizende, 3aktige Hofer-Lustspiel:

Wir haben's geschafft.

Ein photogr. Phänomen
bildet der neue — deutsch-amtliche Film:

Deutsche Minensucherflotte in der Ostsee.

Gesunkenes feindliches Schiff, Auslauf der Flotte. Klar
zum Gefecht. Überlebende werden gesichtet und gerettet.
Achtung, Mine! Die Boote im Gefecht. Minensprengung.
Sammeln nach dem Gefecht.

Trotz enorm hoher Unkosten keine Preiserhöhung.
Vorverkauf hat jedoch keine Gültigkeit.

Anfang Wochentags 6, Sonntags 4 Uhr.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145.

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

Böttcher

für Faschörte zum sofortigen
Antritt gejucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Fräulein sucht in Waldenburg

oder Umgegend Stellung

in Büro. Ang. nebst Gehalts-

angabe unter F. Z. 40 in die

Expedition d. Blattes.

Witfrau (40 J.) i. Stellung

als Wirtschafterin

bei einz. Herrn od. alt. Ehepaar

Gesl. Zuschr. erb. an Anna Laubs,

Freiburg i. Sch., Sandstr. 10.

Mädchenod. Franz. Bedienung

verl. Fürstensteinerstr. 18, I

Ein 16 jährig. Dienstmädchen

wird für bald od. 1. Apr. gel.

Waldenburg Gaffh. Sandmühle,

Auenstraße Nr. 7.

Sonntag, 18. März 1917,
nachmittags 5 Uhr:

Vortrag

in der ev.-luth. Kirche über:

Warum bedurfte es einer Reformation.

Jedermann ist herzlich dazu

eingeladen.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 155

Waldenburg.

Das Tagesgebräu ist:

Henny Porten

in ihrer neuen
Glanzrolle:

Das

wandernde Licht,

Drama in 4 Akten von
Ernst von Wildenbruch,
zu sehen ist ein Kunstgenuss
für Jedermann!

Köstlichen Humor
bereitet

Dr. Eisenbart.

Lustspiel in 3 Akten.

Hierzu das
reizende Beiprogramm.

Täglich Vorstellung!

Beginn pünktlich Wochentags
5 1/2 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Suße für 1. Apr. cr. 1 Mädchen,
Alter 16—18 Jahr.
FranKassubek, Gottesbergerstr. 7,
8. gold. Stern.

Briefflichen Anfragen

in bezug auf Interate, wo die
Ausfunk zu erreichen hat, ist stets eine
Marie zur Rücksicht zu beziehen.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 64.

Sonnabend den 17. März 1917.

Beiblatt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

82. Sitzung. Donnerstag den 15. März.

Am Ministerisch: von Schorlemer, Sydow, v. Trotha, Solz.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Es findet zunächst die Begründung neuer Mitglieder statt.

Es folgt die dritte Lesung des Gesetzes.

Abg. Nissen (Dän): In dem Gesetz sind wieder Positionen gegen den dänischen Volksstamm, wir können deshalb nicht für den Gesetzen stimmen.

Abg. Hoffmann (Soz. Arb.-Gem.): Wir lehnen den Gesetzen selbstverständlich ab. Wir glauben nicht an die Neutralisierung. Es geschehen Zeiten der Zeit, in Petersburg ist eine Revolution ausgebrochen. Als der Redner eine beleidigende Aeußerung macht, wird er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Im Hause herrscht Unruhe. Redner spricht dann noch über die Z. G. und das Landesfeueramt und weiter über die peinliche Wahl in Potsdam und Ostholstein, über das deutsche Friedensangebot, Kriegsziele usw. Er erhält hierbei einen zweiten Ordnungsruf und gleich darauf einen dritten. (Räumt rechts.) Beim vierten Ordnungsruf fragt Graf Schwerin-Löwitz das Haus, ob es den Abg. Hoffmann weiter hören will. Das Haus beschließt Wortentziehung.

Landwirtschaftsminister von Schorlemer: Alles, was Herr Hoffmann sagte, überstieg alles bisher Dagewesene. (Sehr richtig! rechts.) Er sprach nicht als Abgeordneter sondern als Vertreter der Entente. (Großer Räumt bei der Soz. Arb.-Gem. Zurufe rechts.) Ich protestiere gegen diese Ausführungen. Den in Aussicht gestellten Entschlüssen stehen wir mit Ruhe entgegen. Herr von Bock hat bestätigt, daß ich nie eine Maßnahme des Kriegernährungsbüros durchgeführt habe.

Direktor der Landessleistungszelle Goepert geht auf einige Mitteilungen des Abg. Hoffmann über unzulässige Fleisch- und Wurstsendungen ein. Die beteiligten Beamten hätten in gutem Glauben gehandelt.

Abg. Dr. von Mizerki (Pole): Weil der Gesetz noch immer die antipolnischen Positionen enthält, stimmen wir dagegen.

Abg. Braun (Soz.): Herr Hoffmann hat gegen uns den Vorwurf erhoben, wir hätten die Interessen des Volkes verraten. Die Antwort darauf hat ihm die Wahl in Potsdam gegeben. Auch meine Freunde werden den Gesetz ablehnen. Wir müssen unter allen Umständen die Ernährungsfrage lösen, sonst brechen wir trotz aller Heldenaten zusammen. Die bisherige Lebensmittelpolitik kann zu unabsehbaren Folgen führen. Das preußische Wahlrecht muß gebrochen sein, wenn die Feldgrauen aus dem Kriege zurückkehren.

Abg. Giesberts (Benz.): Die Zentrumstraktion ist in allen Lebensmittelfragen vollständig geschlossen. Aus der geistigen Aude des Reichskanzlers habe ich den Eindruck gewonnen, daß in der Wahlentscheidung kein preußischer Minister seiner dem Volkswillen entgegengestellt wird. Die Preise, die heute in Geschäften und Restaurants für Lebensmittel gezahlt werden, sind direkt aufreizend. Es wird sehr viel Fleisch heimlich gehandelt, das gleiche Tier.

Landwirtschaftsminister von Schorlemer: Viele Angriffe auf mein Ressort in der Presse sind auf innerpolitische Gründe zurückzuführen. Ich bin liberal als Sünderhod hingestellt worden, ich mache dagegen Front machen. Ich empfinde die schwierige Lage der Städte sehr wohl und ich habe auch dem Generalfeldmarschall von Hindenburg meine Gedanken in Form einer Denkschrift mitgeteilt, mit der sich derselbe vollkommen einverstanden erklärt hat.

Abg. Dr. Hoesch (Kon.): Es ist ein starkes Stück, daß Herr Hoffmann unser Friedensangebot ein Judasangebot nannte. Es entsteht der Eindruck im Ausland, hier gebe es eine Volksrichtung, die Herr Hoffmann vertritt.

Tomit schließt die Besprechung. Abg. Hoffmann meldet sich. Vizepräsident Dr. von Krause bemerkt, daß die Begründung durch die Wortentziehung gegenstandslos sei.

Abg. Hoffmann weist noch in einer persönlichen Begründung die Angriffe des Landwirtschaftsministers zurück. Als er von „schamloser Verleumdung“ spricht, trifft ein Ordnungsruf.

Tomit ist die dritte Lesung des Gesetzes beendet.

Nächste Sitzung Dienstag den 20. März, nachmittags 3 Uhr: Kleine Vorlagen und Anträge.

Provinzielles.

Breslau, 18. März. Der Haushaltssplan der Stadt Breslau ist ausgegeben worden. Die Ausgaben sind auf 49 088 800 Mk., die Einnahmen auf 25 708 800 Mark veranschlagt. Der sich daraus ergebende Steueraufwand von 28 800 000 Mk. soll durch 213 Prozent Gemeindeinkommensteuer, durch 8,7 vom Tausend Gehaltsgrundsteuer und die Gewerbesteuer in Höhe von 240 Prozent der Klasse 1 und 200 Prozent der Klasse 2 bis 4 gedeckt werden. Nicht berücksichtigt sind im Haushaltssplan die nachträglich beantragten Lohnzulagen für städtische Arbeiter in Höhe von 750 000 Mk., die durch Erhöhung der Steuern gedeckt werden sollen. Mit

einer Steuererhöhung von 10 bis 11 Prozent wird zu rechnen sein. Weiter erfolgt eine Erhöhung verschiedener Gebührensätze. Dazu wird schließlich eine Erhöhung der Fahrpreise der Straßenbahn kommen müssen.

Einigungsbestrebungen im Protestantismus. In der Hauptversammlung des Breslauer Kreisvereins des Evangelischen Bundes, die letzten Mittwoch stattfand und stark lebhaft war, hielt Pastor Lic. Müller einen lebhaften Vortrag, dem wir folgendes entnehmen: Im Januar des vorigen Jahres ist der Gedanke angeregt worden, die deutsch-evangelische Arbeitsgemeinschaft zu gründen, und er hat allseitig freudige Zustimmung gefunden. Es zeigte sich, daß es Wege genug gab, die zur Einigkeit führten, und keine der Gruppen brauchte etwas von ihren Sonderüberzeugungen preisgeben. Alle erkannten, daß diese Überzeugungen in einem Boden wurzeln, der Gemeingut war, und wann es nun auch nicht ganz leicht sein wird, über einzelne Schwierigkeiten in der Verwaltung hinwegzutreten, so handelt es sich doch hier nur um Aeußerlichkeiten, durch die das Gemeinschaftsgefühl nicht beeinträchtigt werden kann. Der Vortrag fand lebhafte Zustimmung.

Liegnitz. Die goldene Amtskette des Oberbürgermeisters. Die Stadtverordneten-Versammlung hat vorgestern dem Magistratsantrage zugestimmt, die goldene Amtskette des Oberbürgermeisters bei der Goldauktionsstelle zu verkaufen.

Hirschberg. Belegschaft Unreue. Der Arbeiter Adelsky in Volkenhain, der als Landstruermann bei den hier untergebrachten französischen Kriegsgefangenen Wachdienst leistet, hatte seine eigene Frau wegen verbotenen Verkehrs mit Kriegsgefangenen angezeigt. In der Verhandlung vor der hiesigen Strafammer befreit die Frau dies und bezeichnete die Anzige ihres Mannes als einer Nachahmt. Das Gericht glaubte jedoch der eidlichen Aussage des letzteren und verurteilte die Frau zu 20 Mk. Geldstrafe.

Baruth. Aus der hiesigen Kunstwelt. In dem Preisauftreibenden des Bundes deutscher Gelehrter und Künstler (Kulturbund) zur Erlangung kleiner Kriegs- und Kriegerdenkmäler erhielt, wie aus dem soeben zur Verwendung gelangten Protokoll des Preisgerichts hervorgeht, von über 8000 Arbeiten die Holzschnitzschule Warenbrunn, Direktor Bildhauer Hülweg, auf den Entwurf eines Bildstocks den 1. Preis. Da die Schule jedoch nicht als solche „reichsdeutscher Künstler“ gelten kann, so wurde von der Verleihung des Preises in Höhe von 1000 Mk. Abstand genommen. — Aus Potsdam traf die Erwerbung ein, daß Theaterdirektor Kommissar Otto Wenghöfer an einer Lungenentzündung gestorben sei. Er war Direktor des hiesigen Kurtheaters, das er seit zwölf Jahren leitete.

Königshütte. Kohle für Österreich. In Wien sind zurzeit Befreiungen über die Schaffung einer Verteilungsstelle für öberschlesische Kohle im Gange. Die Stelle soll in Wien ihren Sitz haben.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. März

(Ein Geschäftsjubiläum.) Morgen Sonnabend sind es 25 Jahre her, daß die Firma „Eisenhandlung P. G. Rudolph“ gegründet wurde.

(Die Verteilung der Gemüselkonsernen.) Wie mitgeteilt, hat das Kriegernährungskomitee die Verteilung der Gemüselkonsernen, soweit sie sich beim Groß- und Kleinhandel befinden, angeordnet, und zwar in der Weise, daß die kommunalen Verbände gehalten sein sollen, Konsernen auf Lebensmittelarten abzugeben. Wie wir hören, wird zunächst eine allgemeine Bestandsaufnahme erfolgen, um die Verteilung nachher durchzuführen zu können.

Der Erfolg einer dahingehenden Verordnung hängt der Magistrat der Groß-Berliner Gemeinden steht unmittelbar bevor. Jedenfalls wird für die Bestandsaufnahme der 15. März als Stichtag maßgebend sein.

(Kreistag.) Auf dem für Sonnabend den 31. März anberaumten Kreistag soll nachstehende Tagesordnung zur Erledigung kommen: 1. Beschlaffung über die Gültigkeit der Wahl des Gutsbesitzers Emil Fischer zu Weißstein als Kreistagsabgeordneter im 5. Wahlbezirk des Wahlverbandes der Landgemeinden. 2. Nachträgliche Genehmigung von Mehrausgaben gegen den Voranschlag für 1915 und Entlastung der Kreiscommunalfassen-Siedlung für 1915. 3. Beitritt des Kreises zum Verbände der Preußischen Landkreise bei der Förderung der kommunalen Interessen. 4. Bevollmächtigung weiterer Mittel zur Verteilung der vom Kreis als Lieferungsverband zu zahlenden Kriegsschäden-Unterstützungen. 5. Festsetzung des Haushaltsvoranschlags für das Rechnungsjahr 1917. 6. Abänderung des Namens „Amtsbezirk Sonnen“ in „Nieder Salzbrunn“. 7. Ergänzung der Vorwählungsliste der zu Amtsvertretern bzw. Amtsvertreter-Stellvertretern geeigneten Personen bezüglich verschiedener Amtsbezirke. 8. Wahl eines Kreistarators. 9. Wahl eines Vertrauensmannes. 10. Wiederbesetzung des erledigten Landratsamtes.

(Kaninchenzüchterverein Waldenburg und Umgebung.) Mit der am Sonntag den 11. d. M. stattge

findenden Generalversammlung beendete der Verein sein vierter Geschäftsjahr. Nach Verlesen des letzten Protokolls wurden fünf neue Mitglieder aufgenommen. Der Vorsitzende berichtet alsdann über die im vergangenen Geschäftsjahr vorgenommenen Vereinsgeschäfte. Zu Beginn zählte der Verein 108 Mitglieder, davon schieden im ganzen aus 20, hinzutrat 73, sodass der Verein am Schlusse des Jahres 161 Mitglieder zählt. Es haben an Versammlungen 12 Vorstandssitzungen, 1 Hauptversammlung und 11 Monatsversammlungen stattgefunden. Die Versammlungen wurden von insgesamt 491 Mitgliedern, gegen 271 im Vorjahr, besucht. Die bestbesuchte Versammlung war die im November mit 58 Mitgliedern, während die niedrigste Ziffer die Juli-Versammlung mit 22 Mitgliedern aufweist. Von besonderen Veranstaltungen wurde auch in diesem Jahre des Krieges wegen abgesehen. Im Mai wurde eine Wanderversammlung beim Buchkollegen Bünzel in Steinau abgehalten. Im Juni wurde vom Generalverein schlesischer Kaninchenzüchter eine Delegierten-Versammlung in Breslau einberufen, welcher als Vertreter unseres Vereins der erste Vorsitzende beiwohnte. Im selben Monat stand eine Gemüse- und Gartenbau-Ausstellung, veranstaltet vom Verein für Konsumanten-Interessen, statt, an welcher sich der Verein beteiligte. Es wurden 12 Tiere von verschiedenen Rassen, sowie Leder- und Pelzprodukte ausgestellt. Der Verein trat hiermit das erste Mal vor die Öffentlichkeit und konnte mit seiner Ausstellung zufrieden sein im Hinblick auf den ihm von der Ausstellungsteilung zur Verfügung gestellten geringen Raum. Im Juli wurde zur Hebung der Kasse- zucht eine „Weise Dienst-Häusserstation“ eingerichtet. Die Landwirtschaftskammer für Schlesien bewilligte hierzu eine Beihilfe von 20 Mk. Im August wurde im Gasthof „zum Diebstau“ in Dittersbach eine zweite, sehr gut besuchte Wanderversammlung abgehalten. Im November wurde auf der vom Verein Fellenhammer vorgenommenen lokalen Kaninchenausstellung eine deutsche Riesen-Schecken-Häsin als zweite Vereinshäsin angekauft. Die letzte Tierzählung weist einen Tierbestand unter den Mitgliedern von etwa 2000 Stück auf. In den von den Brudervereinen Wismar und Charlottenburg im Februar vorgenommenen lokalen Ausstellungen hatte der Verein je 10 Mk. als Ehrenpreis gestiftet. Vom Arbeiterwohlfahrtverein wurde auch in diesem Jahre unserem Verein eine Beihilfe von 50 Mk. zum Zweck der Beschaffung von Futtermitteln überwiesen. Der Kassenbericht wies eine Einnahme von 2047,60 Mk. und eine Ausgabe von 1829,77 Mk. auf, sodass ein Kassenbestand von 217,83 Mk. verbleibt. Das Vereins-Inventar hat einen Wert von 188,45 Mk. In den Vorstand wurden wieder bzw. neu gewählt die Herren Alfr. Höhne als erster und Paul Schneider als zweiter Vorsitzender, Albert Rößl als erster und Gustav Wenschauer als zweiter Schriftführer, Heinrich Grosser als erster und Josef Wagner als zweiter Kassierer, Franz Weißner als Beisitzer. Als Kassierwähler wurden die Herren Klein und Rieger gewählt. Wenn wir auf das vergessene Geschäftsjahr zurückblicken, so können wir in Anbetracht der jetzt so überaus schwierigen Verhältnisse, wie sie für unsere Zucht durch die lange Kriegsdauer hervorgerufen worden sind, noch aufschieden sein. War es schon im Vorjahr schwer, die Zucht durchzuhalten, so galt es für das vergangene in erhöhtem Maße, und zwar machte sich die zunehmende Knappheit der Futtermittel immer fühlbarer. Durch die überhandnehmende Fleischnot gewann unsere Sache sehr viel Anhänger, sodass man sagen kann: „Die Kaninchenzucht ist erst in der Kriegszeit populär geworden.“

(Die Kriegsschwein-Gesellschaft.) Noch immer ist es nicht bekannt, daß es eine Gesellschaft gibt, die sich mit der Mästung von sogenannten Kriegsschweinen beschäftigt. Der Kreis Waldenburg ist dieser Gesellschaft angehört und hat eine sogenannte Mästungsanstalt für den Kreis Waldenburg gebildet, die von dem Amtsvertreter zu Dittersbach geleitet wird. Das wichtigste bei dieser Sache ist, daß jeder Schneinemüller, der ein Schwein für die Kriegsschwein-Gesellschaft mästet, für ein Schwein, das er für seinen Haushalt schlachten will, zwei Zentner Gerste erhält. Für das Schwein, das er der Kriegsschwein-Gesellschaft abliefern will, erhält er fünf Zentner Gerste, oder vier Zentner Gerste und zwei Zentner Gerstenkleie. Weitere Auskunft erhält der genannte Amtsvertreter.

Weißstein. In der Monatsversammlung des Turnvereins wurde Verwaltungsbasisfertiger Rauer für die Dauer des Krieges als stellvertretender Turnwart gewählt. Als Abgeordneter für den am Sonntag in Waldenburg stattfindenden 31. Gauturntag wurden die Mitglieder G. Opitz, Rauer und E. Weiß gewählt. Der Vorsitzende Sektor Menzel sprach in interessanter Weise über den verschärften U-Boot-Krieg und legte dessen Bedeutung dar.

Die Glocken der evangel. Kirche in Nieder Salzbrunn.

Dieses Jahr können die Glocken der evangel. Kirche ihr Hundertjahrfeier feiern. Es ist seltsam, daß genau nach 100 Jahren die Glocken verstummen sollen, falls die jüngste Bundesratsverordnung, betreffend die freiwillige Abgabe, sowie die Beauftragung der Glocken,

sich bald verwirklichen sollte. Es ist bemerkenswert, daß das 300jährige Reformations-Jubelfest Veranlassung gab, die Gloden anzuhauen, und im 400jährigen Jubeljahr der Reformation sollen dieselben Gloden, die 100 Jahre hindurch das Leben unserer Gemeinde in Freud und Leid begleitet haben, einer anderen notwendig gewordenen Bestimmung übergeben werden.

Das Jahr 1816 brachte einen zur Vervollständigung und Verschönerung des Kirchengebäudes besonderen Anlaß. Vom Jahre 1742 bis 1816 war das Gotteshaus ohne Turm und Glocken. Da schlug in der Nacht zum 16. August, während eines grausigen Gewitters, der Blitz in den Turm der katholischen Kirche und setzte ihn bis auf die Umfassungsmauern, in folgedessen auch das läutende Geläut von drei Gloden verloren ging, die der evangel. Gemeinde bis dahin zu sehr billigen Bedingungen zum Gebrauch geboten hatten. (Ein Bild, welches die evang. Kirche ohne Turm und das kathol. Gotteshaus von 1816 darstellt, befindet sich in der Sakristei der evang. Kirche.)

Der schon früher gehegte Wunsch, das Kirchengebäude durch einen Turm zu vervollständigen und eigene Gloden zu besitzen, wachte von neuem auf. Umso größer war des unbedeutenden Bernhagens der Kirchgemeinde war dieses Vorhaben nicht leicht. Für das Jahr 1817 wurde das 300jährige Gedächtnisfest der Reformation vorbereitet; nach ausdrücklichem Befehl des Königs Friedrich Wilhelm III. sollte es im ganzen Lande durch eine besondere Feier begangen werden, und so beschloß der damalige Gemeindekirchenrat, die Erinnerung an das Reformationsfest dadurch für spätere Zeit wachzuhalten, daß das Gotteshaus mit einem Turm und Glocken versehen wurde. Der Turmbau war bis zur Jubelfeier, Ende Oktober des selben Jahres, beendet. Den Guss der drei Gloden übernahm der Glodengießer Uhler in Gräfenberg. Am Vorabende der 300jährigen Gedächtnisfeier der Reformation

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossenschaft, Sparkasse, Lebensversicherungs- gesellschaft, Postanstalt.

wurden die Gloden mit Gebet und Gesang feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

Die drei Gloden kosteten zusammen 3551 Reichstaler. Sie wiegen im Metall 48 Zentner 85 Pfund, und zwar die große 28 Ztr. 74 Pf., die mittlere 18 Ztr. 94 Pf., die kleine 8 Ztr. 17 Pf. Die große Glode trägt die Namen zweier Wohlthäter der Gemeinde: "Hans Heinrich VI. Reichsgraf von Hochberg, Freiherr von Fürstenstein" und "Ernst Sigismund Gotthard von Czettitz und Reichenau auf Seitendorf". Auf der Mittelglode ist das Kirchenkollegium damaliger Zeit verzeichnet, und zwar: G. A. Melz, Pastor; G. F. Conrad, J. G. Röder, C. G. Neumann, J. G. Vermuth, J. G. Weigel. Die kleine Glode trägt die Inschrift: "Diese drei Gloden sind von den verbündeten Kirchgemeinden zum 300jährigen Reformationsfest im Jahre 1817 angefertigt und zum ersten Male geläutet worden." Da das Gotteshaus auf sanfter Anhöhe gelegen, sind die Gloden mit ihrem außerordentlich schönen Voll-Dreschling bis Hünstein und Adelsbach hörbar.

Ob ihr Geläut noch zum 400jährigen Jubelfest erklingen wird? So schmerlich die Fortnahme der Gloden für die Kirchgemeinde werden wird, so müssen wir uns in das Unvermeidliche fügen, bleibt uns doch hoffentlich eine Glode als 100jähriges Andenken, die auch fernherin Freud und Leid der Gemeinde verhindern wird.

Bei dem Vorschuß-Verein zu Waldenburg, 2. 6. m. b. h., gingen an Spenden weiter ein:

a) für das Rote Kreuz:

Verschiedene Zahlungen durch Schiedsmann Reil, hier, zusammen 25 M., Lehrer-Verein, hier, 100 M., Dr. Martha Opitz, 5 M., Herrn Rechtsanwalt Dr. Wolter, hier, 10 M., Unbenannt, 2 M., aus Sammelbüchsen beim Vorschußverein, 37 M., aus 2 Sammelbüchsen der Gemeinde Dittmannsdorf, 21,04 M., zusammen 253,04 Mark. Hierzu bereits veröffentlicht 10 748,28 M. Summa 11 001,82 M.

b) für den Baterländischen Frauenverein:

Lehrer-Verein, hier, 100 M., Hartwich, Ober Waldenburg, 10 M., zusammen 110 M. Hierzu bereits veröffentlicht 2047,04 M. Summa 2137,04 M.

c) für erblindete Krieger:

Lehrer-Verein, hier, 200 M., Sammlung in Neukendorf, 5,50 M., zusammen 205,50 M. Hierzu bereits veröffentlicht 877,75 M. Summa 583,25 M.

d) Volkspende für die Deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen:

Herrn Gustav Seeliger, hier, 40 M., Frau Schiedel, Weißstein, 20 M., zusammen 60 M. Hierzu bereits veröffentlicht 680,28 M. Summa 620,28 M.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Sch.
vermittelt alle in das Banksach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Buchhändlers Curt Seibt in Waldenburg (Schle.) wird nach erfolgter Aufhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Waldenburg (Schl.), den 18. März 1917.

Königliches Amtsgericht.

Verordnung über Lebensmittelkarten.

Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verfassungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) wird mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde für den Kreis Waldenburg folgendes angeordnet:

S. 1.

Der Kreisausschuß bestimmt, die Ortsbehörde macht bekannt, welche Lebensmittel und anderen Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs nur auf Grund von Lebensmittelkarten abgegeben und entnommen werden dürfen. Für diese Abgabe und Entnahme gelten die nachfolgenden Bestimmungen.

S. 2.

Jedem Haushaltungsvorstand werden durch die Ortsbehörde jovielle Lebensmittelkarten zugeteilt, wie die Haushaltung Mitglieder hat. Der Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, den von ihm nicht unterhaltenen Haushaltsgliedern auf deren Verlangen ihre Lebensmittelkarten auszuhändigen.

S. 3.

Zum Empfang der Lebensmittelkarten ist nur berechtigt, wer in der Gemeinde polizeilich gemeldet ist. Brotzelbstverzorger erhalten keine Lebensmittelkarte.

S. 4.

Die Lebensmittelkarte lautet auf den Namen und enthält neben dem Stammtüpfel ein Anhängsel und 40 Bezugsabschnitte, die der Reihe nach nummeriert sind.

Das Anhängsel ist von dem Inhaber der Karte bis zum 24. März d. J. an den Kleinhändler abzugeben, bei dem der Verbraucher die auf Lebensmittelkarte zu beziehenden Waren zu entnehmen gedenkt; die Abgabe kann bei allen Kleinhändlern im Kreise Waldenburg erfolgen. Der Kleinhändler hat die Abgabe des Anhängels durch Firmensiegel-Aufdruck oder handchriftlichen Vermerk mit Tinte auf dem Stammtüpfel zu vermerken.

Die Bezugsabschnitte berechtigen zur Ernährung der Waren nur bei diesem Kleinhändler und nur im Zusammenhange mit dem Stammtüpfel.

Auf begründeten Antrag (z. B. beim Wegzuge aus einer Gemeinde in eine andere Gemeinde des Kreises) kann die Ortsbehörde eine neue Lebensmittelkarte ausstellen, damit der Inhaber durch Abgabe des Anhängels bei einem anderen Kleinhändler zur Entnahme der Waren berechtigt wird. Die in der alten Karte fehlenden Abschnitte sind auch in der neu ausgegebenen Karte einzutragen.

Die Karte nebst Bezugsabschnitten ist nicht übertragbar und beim Wegzuge aus dem Kreise an die Ortsbehörde zurückzugeben. Verlorene Karten werden nicht ersetzt.

S. 5.

Die Verwendung der Lebensmittelkarten erfolgt nach Maßgabe der jeweiligen Bekanntmachung der Ortsbehörde, welche bestimmt, welche einzelnen Warenarten und Mengen auf die einzelnen Nummern der Karte in einem bestimmten Zeitabschnitt abgegeben werden.

S. 6.

Die Kleinhändler haben der Ortsbehörde die bei ihnen abgegebenen Anhängel bis zum 26. März 1917 abzugeben. Die Verteilung der Waren auf die Kleinhändler erfolgt nach Maßgabe der von ihnen abgelieferten Anhängel unter Anrechnung der bei der letzten Abgabe unverkauft gebliebenen Waren.

Die Ortsbehörde oder der Vorstende des Verbrauchsausschusses (vgl. Brotverbrauchsordnung vom 4. Dezember 1916 Kreisbl. S. 181 ff.) bestimmt, in welcher Weise die Kleinhändler unter Vorlage der gezählten Abschnitte über die Abgabe der nur auf Lebensmittelkarte zu entnehmenden Waren Rechnung zu legen haben.

S. 7.

Die Abgabe von Speisen in Anstalten (Massenpeisungen) darf nur bei Anrechnung auf die Bezugsberechtigungsausweise (Brot, Kartoffel-, Fett-, Fleisch-, Milch-, Butter- und Lebensmittelkarte) des Teilnehmers erfolgen. Die erforderlichen Anordnungen trifft für die einzelnen Betriebe die Ortsbehörde unter Zustimmung des Kreisausschusses.

S. 8.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden gemäß § 17 der Bekanntmachung vom 15. September 1915

(R.-G.-Bl. S. 607), sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen aussprechen, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

S. 9.

Diese Verordnung tritt am 19. März 1917 in Kraft. Die bereits bestehenden Verbrauchsregelungen bleiben unberührt.

Waldenburg, den 8. März 1917.

Der Kreisausschuß. v. Götz.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 15. 3. 17.
Ober Waldenburg, 15. 3. 17.
Dittersbach, 15. 3. 17.
Bärengrund, 15. 3. 17.
Seitendorf, 15. 3. 17.
Neuzendorf, 15. 3. 17.
Dittmannsdorf, 15. 3. 17.
Lehnwasser, 15. 3. 17.
Langwaltersdorf, 15. 3. 17.
Neuhain, 15. 3. 17.
Althain, 15. 3. 17.

Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Kriegsmusterung.

Das stellvertretende Generalkommando hat die Musterung aller wegen körperlicher Fehler "zeitig" zurückgestellten Wehrpflichtigen (Jahrgänge 1898 bis einschließlich 1. August 1899) einschließlich der Militärpflichtigen (Jahrgänge 1897, 1898, 1899, 1894),

a) aller als g. v. oder a. u. ausgehobenen Mannschaften sämtlicher Jahrestassen (einschließlich der nur für Innendienst oder beruflich oder für Büro ausgehobenen), soweit sie nicht bereits die Entscheidung haben, ob für Feld, Etappe oder Heimat tauglich,
b) sämtlicher D. u. Mannschaften I und II. Ausgebots, mit Ausnahme derjenigen, die auf ihren Militärapieren den Vermerk haben „Nicht zu kontrollieren“. Zu den nachzumusternden Mannschaften gehören also alle, die bei den früheren Kriegsmusterungen die Entscheidungen wie „dauernd untauglich“ (d. u.) oder „dauernd garnison- und arbeitsverwendungsunfähig“ (d. g. u. a. u. u.) erhalten haben,

für die Gemeinde Nieder Hermsdorf findet die Musterung wie folgt in Götschberg im Hotel „zum preußischen Adler“ statt
Sonnabend den 14. April 1917

Militärpflichtige (Jahrgänge 1897, 1898, 1899, 1900), Wehrpflichtige (Jahrgang 1898), die für „a. v.“ oder „d. a. v.“ erklärt worden sind, sowie ausgehobene Mannschaften und gediente D. u. Mannschaften.

Montag den 16. April 1917
ausgehobene Mannschaften und gediente D. u. Mannschaften.

Dienstag den 17. April 1917
ausgehobene Mannschaften und gediente D. u. Mannschaften, sowie sämtliche ungedienten D. u. Mannschaften.

Den in Betracht kommenden Mannschaften der Jahrestassen 1897, 1898, 1899, 1900 werden noch besondere Vorladungen durch die Gemeinde ausgestellt werden, während alle übrigen zu Musternden Vorladungen durch das Bezirkskommando oder das Landratsamt in Waldenburg abzuwarten haben.

Militärpflichtige, die im Musterungstermin nicht pünktlich erscheinen, oder unentschuldigt ausbleiben, können mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder Haft bis zu drei Tagen bestraft werden.

Brillenträger und Bruchleibende haben ihre Brillen bzw. Bruchbänder bei der Musterung mitzubringen.

Die Mannschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß die bei den militärischen Untersuchungen unternommenen Versuche zur Täuschung über ihre Tauglichkeit (z. B. durch Vorfälschung von Gebrechen u. s. w.) nach § 143 des Strafgesetzbuches mit Gefängnis bestraft werden.

Nieder Hermsdorf, 10. 3. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Fleisch-, Butter- und Lebensmittelkarten erfolgt am

Sonnabend den 17. März 1917, von nachmittag 5-6 Uhr.
Die Hauwirte bzw. deren Stellvertreter werden erucht, die Karten pünktlich abzuholen. An Kinder erfolgt die Ausgabe nicht.

Ober Waldenburg, 16. 3. 17. Gemeindevorsteher.

Wer von den älteren Bewohnern unseres Blattes in der Voge sein sollte, Auskunft darüber geben zu können, an welchem Ort hiesigen Kreises eine mit dem Namen „Königseiche“ bezeichnete, angeblich um das Jahr 1842 gesetzte Eiche stehend hat, wird gebeten, diesbezügliche Angaben an die Geschäftsstelle dieses Blattes gelangen zu lassen. Event. Auslagen werden gern vergütet.

Ein eiserner Schlittenkufen von Waldenburgs Bräuhaus verloren gegangen. Gegen Belohnung darf selbst abgegeben.

Seitendorf.

Zur genauen Durchführung der Lebensmittelmarkenkontrolle werden einige Damen gebeten, sich ehrenamlich der Gemeindeverwaltung zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich nur um das Zählen der Marken an 1 Nachmittag der Woche im Amtshaus. Anmeldungen wird gern entgegengesehen.

Seitendorf, den 15. 3. 17. Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Lebensmittelkarten.

Sonnabend den 17. März, vormittags 8 bis 10 Uhr, findet im Gemeindebüro die Ausgabe der neu eingeführten Lebensmittelkarten statt. Die Ausgabe erfolgt nur an den Wirt oder die von ihm mit der Abholung beauftragte Person. Selbstversorgern stehen Lebensmittelkarten nicht zu. Die Lebensmittelkarten berechtigen zum Bezug von Waren. Bis 24. März sind die Karten dem Geschäftsinhaber zu übergeben, bei welchem die Waren entnommen werden sollen. Der Geschäftsinhaber hat die Anhänger von den Karten abzutrennen und die Karten mit seinem Firmenstempel oder Namensunterschrift zu versehen. Die Bestimmung, welche Warenart und Menge auf die einzelnen Abschnitte entnommen werden dürfen, wird bekannt gegeben. Für verlorene Karten wird kein Ersatz gewährt. Nicht rechtzeitig eingelöste Marken der Lebensmittelkarten verfallen.

Dittmannsdorf, 15. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

Belohnung

sichere ich demjenigen zu, der mir über den

Gänsedieb,

der am Donnerstag mit dem gesuchten Tier vormittags durch die städtischen Anlagen nach der Neustadt zu ging, derartige Angaben machen kann, daß weitere Ermittlung möglich ist.

Frank, Schillerbaude.

Wo stand die Königseiche?

Wer von den älteren Bewohnern unseres Blattes in der Voge sein sollte, Auskunft darüber geben zu können, an welchem Ort hiesigen Kreises eine mit dem Namen „Königseiche“ bezeichnete, angeblich um das Jahr 1842 gesetzte Eiche stehend hat, wird gebeten, diesbezügliche Angaben an die Geschäftsstelle dieses Blattes gelangen zu lassen. Event. Auslagen werden gern vergütet.

Ein eiserner Schlittenkufen von Waldenburgs Bräuhaus verloren gegangen. Gegen Belohnung darf selbst abgegeben.

Direktors an seiner Seite weißt nichts Gutes, während Hertha draußen im Kammerlicht mit begreiflicher Besangenheit ihre erste Szene spielt.

„Dilettantisch!“ röhrt er zornig hervor. „Aber ich habe es ja gewußt. Wir erleben einen Stauder.“

„Sie wird sich freuen, Herr Direktor — glauben Sie es mir doch! Sie wird —“

Betroffen blist Goller auf, als der Klie mitten in seiner Rede mit einem sonderbar gurgelnden Laut verstummt.

„Um Gotteswillen, Wörner — was haben Sie denn?“ will er fragen. Wer auch er bringt den begonnenen Satz nicht zu Ende. Er hat nur eben noch Zeit genug, die sinnende Gestalt in seinen Armen aufzufangen. Dann springen andere, die den Vorgang beobachtet haben, hinzau, und behutsam trägt man den bewußtlosen Regisseur in seine nahe Garderobe. Ein Diener begibt sich in den Bühnenvorraum, um unaußfällig den Theaterarzt von seinem Platz in der ersten Parterretrasse zu holen.

Auf der Bühne aber geht die Komödie weiter, als wäre nichts geschehen. —

Wörner hat Recht gehabt: die junge Debutantin spielt sich frei. Die Überraschung des Publikums wird zum Erstaunen und das Erstaunen zur Bewunderung. Denn es offenbaren sich ihm eine liebregende Persönlichkeit und ein großes Talent. Die Erinnerung an die blassende Routine der Seedorf verblckt vor der bezaubernden Natürlichkeit dieser echten und ursprünglichen Begebung. Sie kommt während des ganzen ersten Aktes nicht von der Bühne. Und als dann der Vorhang fällt, sieht rauschend der einmütige Applaus des Hauses ein. Drei, viermal muß sich die Gardine öffnen, und jedesmal, wenn sie dankend erscheint, begleicht neuer, brausender Beifall die glückstrahlende Künstlerin.

Nun steht sie inmitten eines Kreises von Kolleginnen und Kollegen auf der Szene. Man wünscht ihr Glück, eifrig und fast überraschend herzlich, aber mit sonderbar ernsten und besangenen Mienen. Ihre leuchtenden Augen gehen suchend umher.

„Wo ist denn mein Vater?“ fragt sie; denn keine andere Anerkennung ist in diesem Augenblick für sie kostbarer als ein Wort des Lobes aus seinem Munde. Niemand von den Umstehenden findet eine Antwort. Da tritt Direktor Goller auf sie zu und reicht ihr die Hand.

„Ausgezeichnet, Fräulein Wörner! Machen Sie's so weiter bis zum Ende, und Sie haben morgen einen neuen Vertrag, mit dem Sie zufrieden sein werden. Ich gebe Ihnen die besten von den Stollen, die die Seedorf bisher gehabt hat. Mein Wort darauf.“

„Tausend — danken Dank, Herr Direktor! Aber wo ist denn nur mein Vater?“

„Ihr Vater hat sich ein verstecktes Plätzchen im Bühnenvorraum ausgesucht, um von da aus Ihr Spiel zu verfolgen. Da gewieht er ja auch Ihren Erfolg sozusagen aus erster Hand.“

Sein Gesicht ist ganz unbewegt, während er das sagt. Die anderen aber ziehen sich zurück, bedeutsame Blicke und emmutige Flüstervorte untereinander austauschend.

Nach dem Beginn des zweiten Aufzuges gesellt sich der behaarte Theaterarzt zu dem Direktor, und in seiner Stimme ätzt es wie verhaltene Bewegung, da er sagte:

„Wie kommen Sie das arme Kind so täuschen? Halten Sie es denn nicht für eine Pflicht der Menschlichkeit, sie zu unterrichten?“

„Der Menschlichkeit? Nein, durchaus nicht. Sie willte natürlich eine furchtbare Szene machen, und wir müssen die Vorstellung abbrechen. Das darf unter keinen Umständen geschehen. Auch um ihrer selbst willen nicht. Denn es brächte sie um ihren Erfolg, und damit wahrscheinlich um ihre ganze Karriere. Das ist jetzt wichtiger für sie als das andere. Über den Tod ihres Vaters kommt sie schon hinweg.“

Der Arzt schweigt, und das Spiel geht fort. Hertha sucht verzweifelt den ganzen Bühnenvorraum ab, um doch vielleicht irgendwo das geliebte Antlitz des Vaters zu erspähen. Sie findet es nicht; aber sie spielt nur für ihn. Ihm doch einmal Ehre zu machen, ist ja der wohlsieteste Traum ihres jungen Lebens. Das Bewußtsein, daß keine gütigen Augen auf ihr ruhen, daß seine heiligen Wünsche sie begleiten — die Gewissheit, daß er sie nach der Vorstellung voll überströmender Zärtlichkeit in seine Arme schließen wird, bejeweln sie zu immer vollzähmigerem, immer frödigerem Aufgehen in ihrer Rolle. Das Publikum ist hingerissen und begeistert; es bereitet ihr Ovationen, wie man sie in diesem Hause seit langem nicht mehr erlebt hat. Immer und immer wieder muß sie nach dem zweiten Aufzuge vor dem Vorhang erscheinen. Es kann kein Zweifel mehr bestehen, daß dieser gelegnete Abend über ihre ganze Zukunft entschieden hat. Sie ist mit einem Schlag zu einer Bühnen-Berühmtheit geworden.

Während dieses Zwischenaktes — glücklicherweise ist es der letzte — gehen ihr die Kollegen mit merlicher Beiflissenheit aus dem Wege. Sie möchte es notwendig bemerken, wenn sie nicht einen wesentlichen Teil der Partie in der Garderobe zuzubringen hätte. Sie aber ahnt nichts, und sie erhält keine Antwort, als sie einmal über das andere zu der schweigenden Ankleidefrau hinzert:

„Doch der Papa auch im Zwischenakt nicht auf die Bühne kommt, ist mir eigentlich unbegreiflich. Noch nie habe ich so große Sehnsucht nach ihm gehabt wie heute abend.“

Mit dem Schluß der Vorstellung ist ein neuer Stern am Theaterhimmel aufgegangen. Hertha Wörners Name wird morgen in aller Munde sein. In der kleinen Garderobe aber, in der seit zwei Stunden der tote Regisseur liegt, spielt sich eine herzzerbrechende Verzweiflungsszene ab. Die junge Schauspielerin zerrauft ihr Haar, und man muß sie fast mit Gewalt endlich von der Leiche entfernen. Direktor Goller begleitet sie mit lärmenden Trostworten an den Wagen, der sie hinführen soll. Dann wendet er sich an die ebenfalls erschitterten Kollegen, die ebenfalls mitgegangen sind:

„Natürlich war es das wichtigste, ihr vorher nichts zu sagen. Sie sehen ja, welche Folgen es gehabt hätte. Gena hat sie ihren ersten Erfolg weg. Und das andere — oh, das andere wird sie schon vergessen.“

Tageskalender.

17. März.

1800: * der Komponist Karl Zöllner in Mittelhausen († 1860). 1811: * Karl Gustow in Berlin († 1878). 1813: Errichtung der preußischen Landwehr. Friedrich Wilhelms III. Aufruf „An Mein Volk!“ 1826: * der Geograph Oskar Peschel in Dresden († 1875). 1846: † der Astronom Friedr. Wilh. Bessel zu Königsberg i. Pr. († 1784). 1911: † der Schauspieler Friedrich Haase in Berlin († 1825).

Der Krieg.

17. März 1916.

Mehrere Anträge, betreffend den U-Boot-Krieg, wurden dem Reichstag vorgelegt; mehr oder minder wurde eine Verschärfung in der Anwendung der U-Boot-Waffe gefordert. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz war das Feuer der beiderseitigen Artillerie in dem Raum von Tolmein und Blitsch besonders stark; am Tolmeiner Brückenkopf eroberten die Österreicher eine feindliche Stellung und nahmen 449 Italiener gefangen; mächtige Geschützlämpfe herzichten an der Tiroler Front. — Als Nachfolger Gallienis wurde General Roques zum französischen Kriegsminister ernannt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 64.

Waldenburg, den 17. März 1917.

Bl. XXXIV.

Zur linken Hand gesraut.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

10. Fortsetzung.

Während der Abendtafel hatte Hans Henner Gelegenheit, Fürstin Maria, die ihm gegenüber saß, näher zu beobachten. Schon als er bei seiner Ankunft in Lehnisdorf die Fürstin begrüßt hatte, war es ihm gewesen, als habe ihr Antlitz für ihn etwas Vertrautes, als erinnere sie ihn an jemand. Auch jetzt während der Tafel hatte er immer wieder darüber nachzudenken müssen, was ihm in diesem Frauengesicht so vertraut erschien.

Jetzt lehnte sich die Fürstin in ihrem Sessel zurück, sah zu dem hinter ihr stehenden Diener auf und gab ihm leise einen Befehl. Da durchdrückte es Hans Henner wie ein Blitz der Erkenntnis. Jetzt hatte er gefunden, was er suchte: So, wie er die Fürstin jetzt zurückgeneligt sahen sah, so hatte er oft seine Schwester Greta sich gegenübersehen sehen. Und Greta war es, an die ihn die Fürstin erinnert hatte. Ja natürlich — Greta hatte dasselbe reiche, goldbraune Haar, sie hatte auch dieselben sehr gezeichneten dunklen Brauen über den riesblauen Augen. Und das Seltsamste war, daß die eigenartige Haltung des Kopfes und die Bewegungen der Fürstin ihn auch an seine Schwester Greta mahnten.

Es lag ein so unverhohlenes Staunen in Hans Henners Blick, daß die Fürstin, die eben zu ihm hinsah, es bemerkte musste.

„Sie haben mich eben so seltsam angesehen, Herr von Hennersdorf, als sei Ihnen etwas an mir aufgefallen“, sagte sie lächelnd.

„Ich bin frappiert, wie sehr Durchdrückt meiner Schwester Greta ähnelt!“

Die Fürstin horchte interessiert auf.

„So haben Sie also eine Schwester, Herr v. Hennersdorf?“

„Die Du mir übrigens unterschlagen hast“, warf Prinz Herbert lachend ein.

„Habe ich wirklich noch nie mit Dir von meiner Schwester gesprochen, Herbert?“ fragte Hans Henner erstaunt.

„Meines Wissens nicht.“

„So müssen Sie uns jetzt von ihr erzählen, Herr von Hennersdorf“, bat die Fürstin Maria lächelnd. „Da Sie behaupten, Ihr Fräulein Schwester sei mir ähnlich, interessiere ich mich besonders für sie.“

Hans Henner verneigte sich.

„Gern, Durchdrückt! Aber eigentlich ist nicht viel von Greta zu erzählen. Sie ist ein so stilles, bescheidenes Geschöpf, das kaum von sich reden macht. Und doch, im Grunde dreht sich ganz Hennersberg um sie — Groß- und Klein-Hennersberg. Greta ist sozusagen der gute Geist von Hennersberg.“

„Und da behaupten Sie noch, daß nichts von ihr zu erzählen sei?“ warf Fürst Wotho ein.

Hans Henner lachte.

„Ich meine nur — es liegt so etwas Anspruchsloses in Gretas Wesen. Ich weiß nur, sie ist immer da, wenn man sie braucht, immer hilfsbereit und immer freundlich.“

Fürstin Maria hatte mit warmer Interesse zugehört.

„Ja, es ist ganz seltsam mit Greta“, fuhr Hans Henner fort, „man meint, man wüßte kaum etwas über sie zu sagen, und doch könnte ich mir Hennersberg ohne Greta gar nicht denken. Wir verstehen uns beide sehr gut. Greta ist zwar sieben Jahre jünger als ich, aber sie ist viel ernster veranlagt, und oft genug meint sie: „Willst Du denn niemals vernünftig werden, Hans?“ Aber wenn ich in irgendeiner Angelegenheit ihre Hilfe brauche, dann hält sie zu mir durch dick und dünn. Sie macht manches wieder gut, was ich verdorben habe. Ich habe ein grenzenloses Vertrauen zu ihr. Und mit wem sie in Berührung kommt, dem geht es ebenso. Alles kommt in Hennersberg zu ihr mit seinen Sorgen und Nöten, und für alle hat sie Trost und Hilfe bereit. Ja, wenn ich das so bedenke, es ist doch bewundernswert, was für eine Kraft und Güte in manchem Menschen steckt.“

Alles was Hans Henner erzählte, berührte die Fürstin sympathisch. Es war ihr, als sähe sie das junge Mädchen lebhaftig vor sich.

Als Hans Henner schwieg, sagte sie warm: „Ich möchte Ihr Fräulein Schwester wohl kennen lernen. Mir ist nach dem, was Sie uns von ihr erzählt haben, als könnte ich Sie herzlich lieben.“

„Es Klingt wohl etwas partizipisch, was ich von meiner Schwester sage“, entwiderde Hans Henner lachend, „aber ich hoffe, Durchdrückt, daß Sie mir recht geben werden, wenn Sie Greta erst kennen gelernt haben.“

Am nächsten Tage kam Lothar mit seinen Schwestern in Begleitung der Baronin Werder zum Diner nach Lehnisdorf. Es herrschte von

Ansang an eine sehr fröhliche Stimmung, die auch auf Lori nicht ohne Wirkung blieb. Sie gab sich heute freier und nicht ganz so zurückhaltend als sonst.

Der junge Freiherr von Hennersberg widmete sich Silva mit besonderer Aufmerksamkeit, und das helle, frohe Lachen der kleinen Komtesse verriet, wie vergnügt sie bei seiner Unterhaltung war.

Nach Tisch wurde wieder Tanzprobe gehalten, und schließlich kam auf Silvas Wunsch eine regelrechte Quadrille zustande. Dazu mussten freilich alle Hilfskräfte aufgeboten werden. Silva und Herr von Hennersberg bildeten das erste Paar, Prinz Herbert und Lori das zweite. Bothar bat die Fürstin Maria als Partnerin, und Fürst Botho wandte sich an die Baronin Werder. Er erinnerte sie dabei daran, wie er bereits vor zwanzig Jahren bei einem Hofball in Wien das Vergnügen gehabt hatte, eine Quadrille mit ihr zu tanzen.

„Sogar die Federmausquadrille war es, Frau Baronin, ich erinnere mich genau.“

Mit großer Akkuratesse wurde die Quadrille einmal hintereinander durchgeprobt. Es klappete tadellos. Silva war so glückselig, daß sie die ganze Welt hätte umarmen mögen. Strahlend sah sie zu Hans Henner auf.

„Ah, tanzen ist doch himmlisch! Es ist, als ob man Flügel hätte.“

Bei den nun folgenden Rundtänzen nahm Bothar den Platz am Flügel ein.

Während des Tanzes brachte ein Lakai dem Fürsten eine Meldung, worauf der Fürst den Saal verließ, ohne daß die anderen darauf achteten.

Draußen im Vestibül ließ sich soeben der Herzog Ferdinand den Pelz abnehmen.

Fürst Botho eilte ihm entgegen. „Welch eine freudige Überraschung!“

Herzog Ferdinand schüttelte ihm herzlich die Hand.

„Ich fand meine Böglein in Waldlust ausgeslocen. Ich hätte Bothar gern begrüßt.“

„Wir sind eben dabei, Silva einzutanzzen, Ferdinand.“

„Ihr seid doch allein?“ fragte der Herzog einen Augenblick wie zögernd.

„Nur der junge Freiherr Hans Henner von Hennersberg ist zugegen.“

„Ah, Bothars und Herberts Freund, der Sohn unseres Solmshäuser Gutsnachbarn. Es freut mich, daß ich ihn kennen lerne. Also bitte, führe mich hinein, aber ohne alle Umstände. Lass mich eine halbe Stunde Mensch unter Menschen sein, dann muß ich wieder nach der Residenz zurück!“

Leise öffnete Fürst Botho die Tür, den Lakaien abwinkend. Die beiden Herren traten ein, ohne daß die Anwesenden darauf achteten, denn aller Augen richteten sich auf das junge Paar in der Mitte des Saales.

Ein glückliches Lächeln spielte um den Mund des Herzogs, als er sein grazioses Töchterchen beim Tanze sah. Auch die kraftvolle und doch elegante Gestalt ihres Partners, des jungen Freiherrn, streifte er mit einem wohlgefälligen Blick.

Erst als die Gavotte zu Ende war, bemerkte man die Anwesenheit des Herzogs. Bothar sprang vom Flügel auf und eilte auf den Vater zu, der ihn herzlich in die Arme schloß.

Dann küßte er seine Tochter, ließ sich Hans Henner vorstellen und reichte ihm freundlich die Hand.

„Ihren Herrn Vater habe ich vor langen Jahren kennen gelernt, Herr von Hennersberg, und ich habe mit Freuden gehört, daß Sie der Freund meines Sohnes und Prinz Herberts geworden sind. Es ist mir sehr lieb, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

Hans Henner verneigte sich. Er sah mit seinen offenen, flugen Augen zum Herzog auf.

„Höchst machen mich sehr glücklich.“

„Sie haben sich, wie ich eben sah, aufgeopfert, um mein Töchterchen bei ihren Tanzproben zu unterstützen“, sagte der Herzog im Laufe des Gesprächs, in das er Herrn von Hennersberg zog.

„Es war mir eine Auszeichnung und ein Vergnügen, Hoheit.“

„Nun, Silva, Du darfst Dich bei allen unseren lieben Freunden bedanken, daß sie sich so bereitwillig bemühen, Dich ballfähig zu machen“, wandte sich der Herzog an seine Tochter.

Sie hing sich an den Arm des Vaters.

„Ah, Papa, ich bin auch von Herzen dankbar und so glücklich! Wir haben gestern schon in Waldlust fleißig geübt. Es ging famos. Herr von Hennersberg tanzt wundervoll. Mit ihm kann ich es am besten“, sagte sie offenzherzig.

Alle lachten. Der Herzog nahm eine Tasse Tee aus den Händen der Hausfrau und plauderte ein halbes Stündchen in bester Stimmung und ungezwungen. Dann aber war seine Zeit abgelaufen und er mußte sich verabschieden, so schwer es ihm auch fiel.

„Ich komme Mittwoch nachmittag nach Waldlust“, sagte er dabei zu Bothar, „und hoffe, dann länger Zeit für Dich zu haben. Wir haben mancherlei zu besprechen.“

Fürst Botho, Bothar und Prinz Herbert gaben ihm das Geleit bis zu seinem Schlitten. Als sich der Herzog zurücklehnte, ließ ein leises Rittern durch seinen Körper. Sein Gesicht zuckte einen Augenblick wie in körperlichem Schmerz; er sah plötzlich weich und verfallen aus.

Bothar sah erschrocken und besorgt auf den Vater.

„Ist Dir nicht wohl, Papa?“ fragte er leise. Der Herzog schüttelte den Kopf.

„Es ist nichts. Man wird alt, mein Sohn. Nun lebt wohl, auch Du, Botho, und Herbert. Hab' vielen Dank, Botho, daß meine Kinder bei

Dir ein so warmes Bläschchen finden. Auf Wiedersehen zum Ballfest, ich komme bestimmt, wenn auch nur auf kurze Zeit.“

Noch ein warmer Händedruck. Der Diener legte die Pelzdecke fest um seinen Herrn, dann fuhr der Schlitten davon.

Die Herren sahen ihm nach.

„Handest Du nicht, daß Papa sehr elend aussah, Onkel Botho?“ fragte Bothar unruhig, als sie ins Schloß zurückgingen.

Fürst Botho nickte.

„Ja, schon längere Zeit finde ich Deinen Vater matt auslähend. Lori hat auch schon mit mir darüber gesprochen. Aber höchstens ist es nur vorübergehend.“

Beunruhigt lehrte Bothar mit dem Fürsten und Prinz Herbert in den Saal zu den anderen zurück.

Nachdem der Vater sich verabschiedet hatte, war Lori wieder sehr still und ernst geworden. Auch ihr war sein blasses Aussehen aufgefallen, und von gleichen Sorgen wie Bothar gequält, war sie an das Fenster getreten, um dem Vater nochzusehen.

Da stand sie noch, als die drei Herren eintraten.

Prinz Herbert trat zu ihr.

„Sie sind so ernst und still, Komtesse Lori?“ Sie wandte sich noch ihm um in ihren Augen lag ein Ausdruck stiller Trauer.

„Nicht anders als sonst. Prinz Herbert. Ich war nur vorhin heiterer, als es sonst in meiner Art liegt. Die Fröhlichkeit meiner Schwester hatte mich angesteckt.“

Er blickte sie voll Leidnahme an.

(Fortsetzung folgt.)

Der erste Erfolg.

Skizze von O. Reinhold.

Nachdruck verboten.

Es ist eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung. Die Bühne des Stadttheaters liegt noch im Halbdunkel und einige Arbeiter legen eben die letzte Hand an den Aufbau der Scène für den ersten Akt. An seinem Lieblingsplatz zwischen der ersten und zweiten Kulisse steht der alte Ober-Régisseur Wörner im Gespräch mit einem jungen Mädchen, das bereits kostümiert und geschminkt ist. Die hübsche Kleine sieht traurig aus, und der weisshaarige Mime, der die Tage seines Schauspielervolkes längst hinter sich hat, macht ein finsternes Gesicht.

„Was hilft das Jammern, Kind? Du siehst doch, daß ich Dir nicht helfen kann. Direktor Goller hat nur einmal kein Vertrauen zu Deinem Talent. Er vertröstet mich von einem Stück zum andern auf die große Rolle, die er Dir geben will; aber ich bin überzeugt, daß Du niemals eine erhalten wirst. Ich muß Dich in der nächsten Saison an irgend einer kleinen Bühne unterzubringen suchen. Hier würde die Beliebtheit der Seedorf Dich ja doch nicht aufkommen lassen.“

„Wenn der Direktor es mir ein einziges Mal mit mir versuchen wollte“, sagt die junge Schauspielerin. „Als Du die Rolle der Biobhaberin in diesem Schauspiel

mit mir studiertest, sagtest Du doch selbst, Papa, daß ich es getrost mit der Seedorf aufnehmen könnte.“

„Besser hättest Du's gemacht als sie — hunderthalb besser. Aber er wollte nichts davon hören, als ich ihn bat, Dich mit der Partie zu betrauen. Mein Theater ist keine Probierbühne für Ansängerinnen, sagte er. Und ich mußte schweigen. Beträchtet er es doch halb und halb als eine Gnade, daß er mich hinsfälligen alten Mann noch auf meinem Posten beläßt.“

„Wo ist Wörner?“ erklingt in diesem Augenblick hinter ihnen eine scharfe, helle Männerstimme, und der Regisseur hat es sehr eilig, sich mit einem dienstbefüllten: „Hier, Herr Direktor!“ zu melden. Während die Kleine bescheiden zurückzieht, tritt der elegante Bühnenleiter mit dem harten, energischen Gesicht in stürzlicher Erregung auf Wörner zu.

„Eine schöne Geschichte. Aus der Wohnung der Seedorf wird in die Kanzlei telephoniert, daß sie eben von einer schweren Ohnmacht befallen worden ist. In ein Ausstreten ist nicht zu denken. Was sangen wir nun an? Das Haus ist ausverkauft. Und ein anderes Stück bringen wir jetzt, wo das halbe Personal beurlaubt ist, in der kurzen Zeit selbstverständlich nicht mehr zusammen.“

Niedergeschmettert und ratlos steht der Regisseur vor dem Gewaltigen. Plötzlich geht es wie eine Erleuchtung über sein faltiges, leidendes Gesicht.

„Wenn wir meine Tochter die Rolle spielen ließen, Herr Direktor? Ich habe sie mit ihr studiert, und ich bitte doch darum, daß sie in Ehren beschafen wird.“

„Das unselige Ding? — Umm! Sollen wir vielleicht einen Standal erlösen?“

Die Vaterliebe gibt dem Alten Mut.

„Ich stehe für mein Kind ein. Das Publikum wird ja auch Nachsicht üben, wenn man ihm eine entsprechende Mitteilung macht. Und ich nehme, wie gesagt, jede Verantwortung auf mich.“

Direktor Goller denkt einen Augenblick nach. Aber er findet keinen rettenden Ausweg. Verdrießlich sagt er endlich:

„Wenn Sie Ihrer Toche so sicher sind — meinen wegen! Aber eine Blomage kostet Sie Ihr Engagement — darauf dürfen Sie sich verlassen. Die kleine Partie Ihrer Tochter kann ja irgend eine Choristin übernehmen. Gehen Sie die paar Worte mit ihr durch. Und unterrichten Sie vor Beginn das Publikum durch eine kleine Ansprache. Ich wollte, der Abend wäre erst vorüber.“

Das wünschte wohl auch der alte Wörner aus der Tiefe seines Herzens. Denn er befindet sich jetzt, wo die Entscheidung gefallen ist, augenscheinlich in furchtbarer Aufregung. Fliegende Nöte und tödliche Blässe wechseln auf seinem Gesicht, und seine Hände zittern. Mehr als einmal versucht ihm die Stimme, während er seine Anordnungen trifft, und für die helle Fröhlichkeit seiner Tochter, die mit strahlendem Gesicht in die Garderobe eilt, um sich umzuleben, hat er nur ein banges, gequältes Lächeln. Als er eine halbe Stunde später vor dem Vorhang tritt, um dem dicht gesäumten Hause die Mitteilung zu machen, daß infolge plötzlicher Erkrankung des Fräuleins Seedorf eine junge Kunstrivize, Fräulein Bertha Wörner, ihre Partie habe übernehmen müssen und daß er in Abetracht der Umstände das verehrte Publikum um wohlwollende Nachsicht bitte, steht und stampft er wie ein vom Kampf siegreicher Gefangener.

Es ist ihm nicht entgangen, daß es bei seinen Worten drunter im Partett ein unheilverkündendes Murmeln der Enttäuschung gegeben hat, und das Wagnis will jetzt ihm selber wie eine strafliche Vollkommenheit erscheinen.

Er steht auf seinem Platz zwischen der ersten und zweiten Kulisse, als das Spiel beginnt; aber es flimmert ihm vor den Augen und sein krankes Herz klopft, als ob es zerpringen wollte. Die gerunzelte Stirn des